



Federkleid

Gina Mecke

Roman

AVA

VERLAG

jedoch keiner mein Gesicht gesehen hat, so wäre ein Verschwinden das Auffälligste, was ich in der jetzigen Situation tun könnte.

Trotzdem ist es genau das, wonach ich mich schon seit Jahren sehne. Endlich raus aus dieser Stadt, eine Uni besuchen und in eine eigene Wohnung ziehen. Gedankenverloren streiche ich über die Flyer der verschiedenen Universitäten, welche ich zugeschickt bekommen habe. Für alle habe ich bereits Anmeldeformulare fertig gemacht. Doch, statt abgeschickt zu werden, versauern diese nun in einem Pappkarton unter meiner Kommode.

Mehrmals habe ich die Chance gehabt, mit meinen Freunden ein Auslandsjahr zu starten oder mein Studium zu beginnen. Immer scheitert es an der Angst, enttarnt zu werden, die die anderen nicht kennen und somit nicht verstehen können. Sobald ich mich aus meinem sicheren Kokon heraus bewege, erwartet mich das Unerwartete. Andererseits könnte dieser Kokon sowieso bald platzen, wenn die Vermutungen in meinem Kopf wirklich stimmen.

Während ich das Handtuch weiter durch die tropfenden Haarsträhnen ziehe und nachdenke, betrachte ich mein Gesicht im Spiegel. Es wirkt so normal. Das typische, kastanienbraune Haar, welches hier viele haben, nichtssagende grünblaue Augen und helle, überraschend makellose Haut. Niemand würde auch nur ahnen, was darunter steckt. Ein Geheimnis, das mich jeden Tag grübeln lässt.

Genauso wie jetzt.

Verdammt!

Ich habe meinen MP3-Player liegen lassen. Ich klatsche mir mit der freien Hand gegen die Stirn. Ganz ruhig Bree, so wild ist es ja eigentlich nicht, der hätte sowieso schon in ein Antiquariat gehört. Doch da ist etwas viel Schlimmeres, was ich vergessen haben könnte.

Es ist erst nur eine unscharfe Ahnung, die jedoch mit jeder Sekunde deutlicher wird, bis sie mir nun ganz hämisch ins Gesicht grinst.

Ich sehe die Diele über meinem Versteck, wie sie nur leicht am Rand lehnt und einen winzigen

Einblick in das Loch darunter bietet, gerade groß genug, um etwas darin zu vermuten.

Ist das nur ein Streich meiner verzerrten Erinnerung oder habe ich nun wirklich das Letzte von mir und meiner Vergangenheit preisgegeben, was mir geblieben ist?

Diese kleine Unsicherheit in meinem Kopf spinnt sich immer weiter und ich kann nun auch noch sehen, wie einer von den Dieben die Diele beiseiteschiebt, meine Schatulle mit einem interessierten Blick aufhebt und öffnet.

Mit einem Ruck stehe ich auf, werfe dabei das Handtuch auf den Boden und lege die Hände auf den Kopf.

Was hast du getan? Der Gedanke macht mich verrückt, doch ich kann nicht einfach zurückgehen und nachschauen, wie es wirklich ist. Sie könnten dort auf mich warten. Sie kennen jetzt mein Versteck und ich kann für die nächste Zeit keinen Schritt dort hinein setzen. Allerdings wird alles von ihnen durchsucht werden und wenn ich die Kiste jetzt nicht rette, dann wird

sie früher oder später sowieso gefunden und geöffnet werden. Ich muss zurück.

Voller Wut trete ich gegen das Handtuch, welches gerade erst auf dem Boden gelandet ist und nun quer durch den Raum fliegt.

„Hoffentlich bereue ich diese Entscheidung später nicht“, denke ich laut, bevor ich die Treppe des kleinen Restaurants hinunter stürze.

„Wo willst du jetzt bitte hin, junges Fräulein?“ Ich mache auf dem Absatz kehrt und blicke in die tiefen, braunen Augen von Marianne.

„Ich muss noch was besorgen“, antworte ich notgedrungen. Ich kann gut lügen, aber nicht ihr gegenüber.

„Und was denkst du, wer alles vorbereitet, wenn ich einkaufen bin?“ Mist, die Arbeit hatte mein Kopf neben den ganzen Bildern rund um die frühen Ereignisse total verdrängt.

„Wenn du willst, kann ich auf dem Rückweg für dich einkaufen gehen!“ Marianne schüttelt den Kopf.

„Das kannst du dir sowas von abschminken, du weißt doch gar nicht, was ich alles brauche und so wie ich dich kenne, trödelst du damit dann wieder die nächsten vier Stunden rum auf dem Weg nach Hause und ich brauche das alles sofort“.

„Schreib mir 'ne Liste“, antworte ich knapp und sehe sie dabei leicht flehend an.

„Mädchen, ich schreib keine Listen, das ist alles hier oben.“ Sie tippt sich mit ihren dicken Fingern gegen die Schläfe und zieht die Augenbrauen hoch.

„Bitte.“ Meine Stimme geht leicht in die Höhe und ich setzte meinen unwiderstehlichen Blick auf.

„Schätzchen, ich bin kein Typ, der dahinschmilzt, wenn du ihn so ansiehst.“ Sie zögert, ich hab gewonnen, bin eben doch irgendwie ihr kleines Mädchen.

„Okay, dafür machst du heute aber Spüldienst. Bin gleich wieder da, warte hier.“ Ich stöhne, lächle sie dabei aber vielsagend an.